

über „Allerlei Interessantes aus alten Heilbüchern“. Der Vortragende entnahm seine Darbietungen 1. dem „Kreutterbuch Des Hochgelehrten und weltberühmten Herrn Dr Petri Andreas“, das aus dem Jahre 1585 stammt und eine Beschreibung und bildliche Darstellung von Heilpflanzen enthält, 2. dem „Historischen Bildersaals-Anhang“, welcher Aufschluß gibt über den Stand der medizinischen Wissenschaft in der Zeit von 1601 bis 1700, und 3. einem „Arzneimittelbuch für Laien“. Unter den Heilmitteln des 16. und 17. Jahrhunderts spielten allerhand Kräuter und Blüten eine große Rolle. Man konnte das Rizinusöl, schätzte den Baldrian, machte vom Aderlaß sehr reichlich Gebrauch. Was heute die essigsaure Tonerde leisten soll, das erwartete man früher vom Lehm, der in scharfem Essig gelegen hatte. Heute verwendet die Heilkunst den Moll ob seiner Saugwirkung, früher gebrauchte man zu demselben Zwecke Spinnweben. Unter den damals schon beliebten Badeorten ist auch Wolkenstein in Sachsen in den alten Büchern erwähnt. — Außer den bisher angeführten Heilmitteln, die zum größten Teile heute noch eines guten Rufes sich erfreuen, gab es früher auch Medikamente, die einem Patienten des 20. Jahrhunderts nicht zugemutet werden können. Drucker-schwärze, die gegen vielerlei Krankheiten gebraucht wurde, war noch etwas Harmloses. Eine ganz besondere Wirkung schrieb man dem Rot verschiedener Tiere zu. Man glaubte, Taubenkot befördere den Haarwuchs, harter Kagenkot beseitige lästige Haare, warmer Schweinekot stille Nasenbluten, Saft aus frischem Pferdekot, durch ein Tuch gegossen und mit Zucker vermischt, beseitige das Seitenstechen. Zahnschmerzen meinte man am ehesten los zu werden, wenn man mit einem Nagel, den der Totengräber in einem Grabe gefunden, in dem schmerzenden Zahne „höhere“. Als Schlafmittel verschrieb man Wein mit Hafengalle. Gegen Kopfgrund wandte man flüssigen Fischleim an. So unsinnig uns manche Mittel erscheinen, in den alten Heilbüchern wird oftmals ausdrücklich erwähnt, daß ihre Heilkraft erprobt sei. Die Suggestion hat also früher schon ihre Wirkung getan. — Nicht nur mit Medikamenten suchte man den Leidenden zu helfen. Seit dem 17. Jahrhundert kennt man Einspritzungen. 1657 sollen zwei Engländer die ersten Einspritzungen vorgenommen haben. 1635 wurde bei einem jungen Manne, der ein Messer verschluckt hatte, eine Magenoperation ausgeführt. Unter den Ärzten der damaligen Zeit befanden sich viele Juden. — Herr Steude dankte Herrn Dr Kretschmar für seine interessanten Darbietungen. Herr Lehrer Haupt-Wehrsdorf zeigte einige Abgüsse verschiedener in der Oberlausitz gefundener Brakteaten. Er beantwortete auch die Frage, wie hoch der Wert der Oberlausitz geschätzt worden sei, als sie an Sachsen kam. Johann Georg, der ja die Oberlausitz dem Kaiser wiedereroberte, gab an, für den Feldzug 72 Tonnen Gold (1 Tonne = 100000 Taler) aufgewendet zu haben. Da ihm der Kaiser diesen Betrag nicht zurückerstatten konnte, erhielt der sächs. Kurfürst die Oberlausitz. — Am Schluß der Versammlung gab der Vorsitzende noch bekannt, daß die nächste Zusammenkunft am 16. April 1928 im Fremdenhof zu Ritschan stattfindet. —er.

Die Oberlausitzer Vereinigung in Gross-Berlin

veranstaltete am 19. Februar im Vereinslokal „Alter Askanier“, Anhaltstraße 11, einen Vortragsabend, der den Zweck hatte, einmal die Berliner mit den Schönheiten der Oberlausitzer Berge bekannt zu machen. Es war erfreulich, daß der Einladung nicht nur seitens der Mitglieder, sondern auch von zahlreichen Gästen Folge geleistet worden war, was vom ersten Vorsitzenden, Landsmann Hermann Scholze (Zittau), in seiner Begrüßungsansprache auch zum Ausdruck gebracht wurde. Unser Ehrenmitglied, Landsmann Walter Fleck (Zittau), zurzeit zweiter Vorsitzender der Oberlausitzer Vereinigung zeichnete den aufmerksam lauschenden Zuhörern in packender und interessanter Weise ein Bild von den vielen Sehenswürdigkeiten unserer Lausitzer Berge, wozu die in lebenswürdiger Weise vom Verein „Globus“ in Zittau zur Verfügung gestellten künstlerischen bunten Lichtbilder das nötige Anschauungsmaterial lieferten. Nachdem Landsmann Fleck mit den Anwesenden eine Wanderung durch den Dybner Teil des Gebirges unternommen hatte und besonders lange mit ihnen auf dem schönen Dybin mit seinen landschaftlichen Eigenarten verweilte, führte er sie dann nach Jonsdorf mit seinen Mühlensteinbrücken und Nonnenfelsen, nachher nach der Lausche und zeigte zum Schluß die Lausitzer Berge im Winterkleide. Die oft mit Humor gewürzten Ausführungen wurden von den dankbaren Zuhörern mit reichem Beifall belohnt. Landsmann Willy Röhlig-Neugersdorf machte die Gäste noch mit den Eigentümlichkeiten der Lausitzer Mundart bekannt. Auch ihm wurde starker Beifall dargebracht. Ein flottes Länzchen vereinigte anschließend die Mitglieder mit ihren Gästen. — Hoffentlich hat dieser Abend dazu beigetragen, nicht nur die Anhänglichkeit an die Heimat bei den Mitgliedern zu festigen, sondern auch zu werben für unsere schöne Oberlausitz als

Reiseziel für die sommerliche und winterliche Erholungszeit. — Alles Nähere über die Oberlausitzer Vereinigung erfahren Interessenten durch den ersten Vorsitzenden, Landsmann Hermann Scholze, Berlin-Neutempelhof, Burgherrn-Straße 11.

Begrabene Liebe

Bei einem Begräbnis war ich heut,
Ohne Grablitanei und Sterbegeläut.
Es hat auch kein schwarzverhangener Wagen
Den Sarg zum stillen Friedhof getragen.
Nur ein paar Erinnerungen im Trauerkleid
Gaben dem Toten das letzte Geleit,
Und die Blumenkränze in ihren Händen
Waren meiner Jugend Blumenpenden.
Der Friedhof, ein seltsamer Garten und klein,
War mein Herz. — Ja, schaut nur verwundert drein.
Und der Totengräber, „Enttäuschung“ genannt,
Schaufelte das Grab mit emsiger Hand.
Dann rollten die Schollen auf den Sarg,
Der mir eine tote Liebe barg,
Und ein paar Tränen, heiß und schwer,
Sielen hinter den Schollen her.
Das war das Begräbnis. Schlicht, ernst und still. —
Mein Herz es noch immer nicht fassen will,
Daß es reicher ward um ein Grab soeben
Und ärmer um eine Liebe im Leben.

Marg. Reichel-Karsten.

Die am 1. März 1928 erfolgte und glücklich verlaufene Geburt eines strammen

Stammhalters

zeigen hochehrent allen oberlausitzer Heimatfreunden an

Otto Marx u. Frau Trude
geb. Bornowska
Reichenau, Sa.

Nächste Woche erscheinend:

Wilhelm Friedrich

Eine Erinnerungsschrift für den am
8. Januar 1928 verstorbenen Heimat-
Dichter und Dramatiker echten
oberlausitzer Volkstums.

Der Reinertrag fließt in die Sammlung
zur Drucklegung seiner gesamten Werke.
Preis 1.— Mark.

Mitteilungen der Schriftleitung

J. Fr., Baugen, und E. S., Schirgswalde. Berichte waren bereits von anderer Seite eingegangen.

Im Verlage der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ erschien unlängst ein Werk von Karl Julius Sommer: „Was man vom Orchester und der Instrumentation wissen muß“. Betrage eben sind Noten und Partituroeilagen der ersten Koryphäen auf diesem Gebiete, wie Brahms, Bruckner, Borodin, Tschalkowsky, Richard Wagner. Günstig beurteilt wurde das Werk nicht nur von der musikalischen Fachpresse, sondern auch von Autoritäten. Die Leser werden gebeten, dem der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt ihre Beachtung zu schenken.